

# Mobile Musiktherapie zur Versorgung von Kindern mit schweren Hirnschädigungen und ihrer Familien im ländlichen Raum

Ein Praxisprojekt als phänomenologische Pilotstudie

Brigitte Meier-Sprinz, M.A.

**Fragestellung:** Wie muss ein ambulantes musiktherapeutisches Angebot für Familien mit Kindern mit schweren Hirnschädigungen (SHS) gestaltet sein, damit es

- a) die beteiligten Eltern als hilfreich und sinnvoll wahrnehmen?
- b) aus Sicht von Expert\*innen Prozesse in Gang setzt, elterliche Kompetenzen zu fördern?
- c) sich für die weitere Prozessforschung eignet?

**Material und Methoden:** In Kooperation mit einem neuropädiatrischen Versorgungszentrum wurde ein „home-visiting“-Konzept für Familien mit Kindern mit SHS konzipiert, durchgeführt und evaluiert. Sample: 8 Familien mit Kindern im Alter von 1,5 bis 12 Jahren mit SHS (entspr. GMFCS-Level IV-V). Intervention: 7–20 Therapieeinheiten pro Familie. Datenerhebung: demographische, biographische und anamnestische Daten, aktuelle medizinische Befunde vor und nach der Intervention, Therapieverlaufsdokumentation, selektive Audio- und Videomitschnitte, fokussierte Elterninterviews. Analysemethodik: Einzelfallanalysen und vergleichende Analyse zu extrahierten Themen.

**Ergebnisse:** Entwicklung eines systematischen datenbankgestützten am ICF-CY orientierten Dokumentationsschemas, in einer Datensammlung werden Rahmenbedingungen und beobachtete Effekte dargestellt. Aus familientherapeutischer Perspektive erlaubt diese Studie keine einheitliche Aussage, da die Krankheitsbilder, die Familienkonstellationen und individuellen Bedarfe zu heterogen, die Betroffenheit und die daraus folgende psychische Belastungssituation der Familienmitglieder zu verschieden sind.

Zu beobachten waren in allen Familien vielfältige Impulse für die Rehabilitation, u.a.

- 1.) zur Entwicklung von Intentionalität des geschädigten Kindes,
- 2.) für eine profizitorientierte Kindeswahrnehmung durch die Eltern,
- 3.) für eine Förderung der Teilhabe: Implementierung von Musik als Ausdruck von Gemeinsamkeit und Kommunikation.

Auf Seiten der Eltern war Widersprüchlichkeit und Ambivalenz zu beobachten, z.B. bei gleichzeitiger Wahrnehmung bzw. Äußerung von Hoffnung vs. Realitätswahrnehmung, Zuversicht vs. Ängsten, Insuffizienzgefühlen vs. Idealisierung.

**Diskussion:** Die Frage, ob (ambulante) Musiktherapie positive Effekte auf die Rehabilitation des Kindes mit SHS hat, muss noch zurückgestellt werden, da bisher die Voraussetzungen für eine kontrollierte Wirksamkeitsforschung fehlen. Diese Ergebnisse könnten zunächst als Grundlage für die Versorgungsforschung dienen, es könnten daraus manualisierte Interventionen für spezifische Neuropädiatrische Krankheitsbilder entwickelt werden.

**Schlussfolgerung:** Die Hypothese, dass in Familien mit Kindern mit schweren z. T. lebensbegrenzenden Hirnschädigungen der Einsatz von Musik in einem ambulanten musiktherapeutischen Angebot geeignet ist, 1.) psychosoziale Prozesse zu unterstützen und 2.) ausgehend von sich ereignenden *shared moments* dialogische Prozesse anzustoßen und damit die Fähigkeiten aller Beteiligten zu erweitern, konnte mit dieser Pilotstudie weiter bestätigt werden.